

Gedichte als Zeichen gegen den Krieg auf dem Poesiepfad

Von Jochem Ottersbach

Rumbeck. „Was kann die kleine Stimme der Poesie in dieser Situation leisten?“, fragte Reiner Ahlborn vom Poesiepfadteam, als er zahlreiche Interessierte im Rumbecker Mühlbachtal zu einer Sonderveranstaltung begrüßte, die ein Zeichen gegen den grausamen Krieg in der Ukraine setzen wollte. Gedichte, die nicht an den Tafeln des Poesiepfads ausgehängt sind, sondern auf dem Rundweg vorgelesen wurden, sollten die Ängste der Menschen benennen, um ein Gemeinschaftsgefühl der Verbundenheit zu erzeugen und damit Trost spenden. Die Texte setzten sich eindringlich, emotional und aufrüttelnd mit Kriegen vom Dreißigjährigen bis zum Zweiten Weltkrieg mit Grausamkeiten, Sinnlosigkeiten, dem Leiden der gefallenen und verwundeten Soldaten und dem Schmerz ihrer Angehörigen auseinander. Man spürte deutlich: Hier fassten Menschen auch aus vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten unmissverständlich das in Worte, was aus ihren brennenden Herzen kam.

Viele begrüßten das Fazit, das Karin Leyendecker-Meik für sich zog: „Das Rezept gegen die derzeitige Angst kann nicht ständiges Nachrichtenhören sein. Man muss daneben auch seine alltäglichen Aufgaben erledigen. Nur durch positives Denken gelingt der Versuch, zu helfen, wo man helfen kann, anstatt sich hinter Angst zu verstecken.“



Wolfram Blanke, Reiner Ahlborn, Karin Leyendecker-Meik, Sabine Trost und Johannes Kiczka, die die Gedichte vorlasen, bei der Besprechung

FOTO: JOCHEM OTTERSBACK